

Man muss doch tolerant sein!?

Es war ein mühsames Thema beim Vorbereiten. Beim Theater habe ich mich immer wieder gefragt: Darf ich das so schreiben? Möchte das jemand überhaupt spielen? Irgendwann habe ich mich gefragt: Was blockiert mich so? Dann ist mir bewusst geworden: Wir werden heutzutage so massiv darauf getrimmt, nie intolerant, diskriminierend oder rassistisch zu sein, dass man manchmal gar nicht mehr weiss, wie man über manche Sachen sprechen soll.

Heikel ist das Beispiel der südafrikanischen Läuferin im Theater. Es hat sich vor kurzem in den USA in einer etwas anderen Form wiederholt. Ein Mann, der ein recht durchschnittlicher Schwimmer war, entschied sich, Frau zu werden. Nach 12 Monaten Frau-Sein erhielt sie die Berechtigung, bei Frauenrennen mitzumachen. Aber man hat gemerkt, dass sie einen massiven körperlichen Vorteil hat. Sie startet trotzdem und sagt: „Trans Menschen verdienen den gleichen Respekt, den jede andere Athletin bekommt.“ Man könnte fragen: Und der Respekt vor den sportlichen Gegnerinnen?

Ein anderes Beispiel, das vor 10 Tagen durch die Zeitungen ging: Eine Sängerin wurde von einer Klima-Demonstration ausgeladen, weil sie Dreadlocks trägt. Die Begründung: „Das ist eine Haartracht afrikanischer Menschen. Wenn das Weisse tragen, ist das rassistisch. Wir sind anti-kolonialistisch und anti-rassistisch. Wenn du deine Haare abschneidest, kannst du singen. Sonst nicht.“

Solche Überzeugungen über Toleranz, Rassismus und Diskriminierung werden massiv propagiert. Man kann ziemlich unter Druck kommen, wenn man anderer Ansicht ist. Ohne das Anliegen von Abtreibungsgegnern zu bewerten - ist es nicht komisch, dass ein friedlicher „Marsch fürs Läbe“ mit einem massiven Polizeiaufgebot gegen Übergriffe geschützt werden muss? Wer bei manchen Vorstellungen von Toleranz nicht mitmacht, bekommt schnell einmal Hass zu spüren.

1. Toleranz bei Jesus und in der Kirchengeschichte

Beginnen wir bei Jesus. Wie tolerant war er? Ich wette, wenn Christen einen Artikel über „Jesus und die Toleranz“ schreiben müssten, würden sie mit der Aussage beginnen: „Jesus war tolerant.“ Das hat eine wahre Seite: Jesus konnte mit allen Menschen umgehen. Er traf sich mit Kriminellen. Er ging so offen mit ihnen um, dass seine Feinde sich über ihn aufregten und sagten: „Wie kann er sich nur mit so schlimmen Typen anfreunden!“

Trotzdem: Wenn Jesus heute in unseren Dörfern predigen würde, wären viele Leute von seinem Anspruch irritiert. Denn Jesus hat gesagt: „Was ich euch verkündige, ist die Wahrheit.“ Er ging davon aus, dass seine Botschaft wahrer, hilfreicher und befreiender ist als das, was andere Religionen seiner Zeit zu bieten hatten. Deshalb gab er seinen Jüngern den Auftrag: „*Geht in die ganze Welt und ruft alle Menschen in meine Nachfolge!*“ (Matthäus 28,19).

20 Jahre später befinden sich Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise. Sie heilen einen Mann, der von Geburt an gelähmt war. Das ist so spektakulär, dass die Griechen sagen: „Die Götter Zeus und Hermes sind auf die Welt gekommen.“ Sie

bringen Stiere, um sie zu Ehren der beiden Götter zu opfern. Da sagt Paulus: „*Wir sind nur Menschen aus Fleisch und Blut wie ihr. Mit unserer Predigt wollen wir doch gerade erreichen, dass ihr euch von diesen toten Götzen abwendet und dafür an den lebendigen Gott glaubt.*“ (Apg.14,15). Paulus glaubt, dass er den lebendigen Gott verkündigt. Die griechischen Götter sind für ihn eine Erfindung von Menschen.

Darf er so fest von seinem Glauben überzeugt sein? Oder ist er damit intolerant? Ich finde „Nein“. Natürlich würde man das heute nicht so sagen wie Paulus. Aber ich bin auch von meinem Glauben an den Gott der Bibel überzeugt. Ich bin nicht intolerant, weil ich finde, dass wir Menschen auf der ganzen Welt zu diesem Glauben einladen sollen. Es ist nicht intolerant, wenn jemand von seinem Glauben, seiner politischen Partei oder seiner Haltung zu Abtreibung überzeugt ist.

Es geht bei Toleranz um die Frage: Wie gehe ich mit Menschen um, die das anders sehen? Wir Christen haben da eine schwierige Geschichte. Die Kirche hat manchmal Menschen mit Zwang und mit dem Schwert in der Hand missioniert. Weil wir als Kirche so schlimme Fehler gemacht haben, ist uns heute die Toleranz so wichtig. Aber eine klare Haltung zu manchen Themen ist nicht intolerant.

2. Toleranz heute

Dass wir tolerant sein wollen, ist also klar. Aber wie weit soll diese Toleranz gehen? Sollen wir Gipfelkreuze abmontieren und Kirchenglocken entfernen, wie es immer wieder gefordert wird? Sollen wir unter dem Stichwort „Inklusion“ tatsächlich vorsichtiger sein, wenn wir von Weihnachten reden, weil wir Menschen damit ausschliessen könnten – so, wie es die EU in einem internen Papier vorschlägt?

Mir hilft bei dieser Frage die „Goldenen Regel“ von Jesus. Er sagt: „*So wie ihr von den Menschen behandelt werden möchtet, so behandelt sie auch.*“ (Matth.7,12a). Stellt euch vor, ihr würdet als junge Familie in der Türkei leben. Die Kinder gehen dort zur Schule. Weil ich Christ bin, wäre ich froh, wenn sie keine Loblieder auf den Propheten Mohammed singen müssten. Deshalb bin ich sehr dafür, dass Schulen religionsneutral sind, auch wenn das bedeutet, dass die Kinder in der Schule statt christlichen Weihnachtsliedern „Rentier Rudolf“ singen.

Gleichzeitig fände ich es in der Türkei aber normal, dass der Muezzin von der Moschee aus zum Gebet ruft. Das ist eben ein islamisches Land. Deshalb finde ich es unnötig, bei uns vor lauter Inklusion alle christlichen Symbole wie Gipfelkreuze entfernen zu wollen. Solange die Mehrheit der Bevölkerung uns als christliches Land sieht, darf man das auch merken. Ich verstehe nicht, warum die EU behauptet, man sei nicht mehr inklusiv, wenn man über Weihnachten redet. Mir darf ein Moslem auch von seinem Fastenmonat Ramadan erzählen und ich werde ihm viel Kraft dafür wünschen. Warum sollte er nicht damit umgehen können, dass ich mich auf Weihnachten freue?

Das ganze Gerede um Diskriminierung, Inklusion, Rassismus und gendersensibel stresst manche Menschen so, dass sie all das aus lauter Trotz ablehnen. Das finde ich zu bequem. Die Hinweise zur Inklusion sind manchmal sehr wichtig. Wenn ich im Rollstuhl sitzen würde, fände ich es auch blöd, wenn man von mir als „Behinderten“ reden würde. Nein, ich bin nicht behindert, ich sitze nur im Rollstuhl!

Vieles, was heute läuft, finde ich speziell, manches sogar abwegig. Aber man soll das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Die goldene Regel ist eine gute Leitlinie beim Überlegen, was sinnvoll sein könnte und was nicht.

3. Wenn Toleranz zu wenig ist

Toleranz ist ein Wort, das in der ursprünglichen Bedeutung etwas zwiespältig ist. Das Wort „tolerieren“ entstand im 16. Jahrhundert aus dem lateinischen „tolerare“. Das bedeutet: „erdulden, ertragen.“ Toleranz bedeutet also eigentlich: Man duldet andere Weltanschauungen und Überzeugungen.

Toleranz bedeutet zwar, dass man anderen Religionen ihre Religionsausübung zugesteht. Aber vor kurzem war ein Artikel in der Zeitung, in der eine angehende Lehrerin mit Sorge darüber nachdenkt, was sie wohl für Reaktionen erleben wird, wenn sie mit Kopftuch vor einer Klasse steht. Toleranz bedeutet, dass wir Flüchtlinge aus fremden Kulturen (nicht der Ukraine!) zwar ins Land lassen, sie aber gleichzeitig spüren, dass man ihnen mit zwiespältigen Gefühlen begegnet. Es bedeutet, offiziell zwar tolerant zu sein, aber innerlich ganz unterschiedliche Gefühle zu haben.

Ich bin mir deshalb nicht sicher, ob Jesus den Begriff Toleranz gern gehabt hätte. Denn er sagt nicht: „Du musst deine Nächsten ertragen und irgendwie aushalten.“ Er sagt: „Liebe deinen Nächsten, liebe sogar deine Feinde.“ Jesus war zwar in der Sache klar. Was ein Zöllner gemacht hat, fand er nicht gut. Dass Ehebruch Sünde ist, ist bei Jesus klar. Aber in der persönlichen Begegnung mit Zöllnern oder mit der Ehebrecherin spürt man menschliche Wärme und Offenheit. Deshalb auch der Vorwurf seiner Gegner: „Er freundet sich mit diesen Menschen an.“

Ich fühle mich nicht verpflichtet, jeden Lebensentwurf gut zu finden. Ich finde es z.B. nicht gut, wenn heute Beziehung und Sexualität so selbstverständlich getrennt wird. Heute spricht man zum Beispiel von „polyamorös“. Das heisst, man sagt: „Ich liebe halt mehrere Menschen gleichzeitig und habe mit allen Sex.“ Ich finde, so zerstört man das biblische Bild von Beziehungen, die auf Treue aufbauen.

Aber gleichzeitig wünsche ich mir, dass ich so einem Menschen mit genauso viel Interesse, Offenheit und Wärme begegne, wie wenn diese Person meine Vorstellungen komplett teilen würde. Toleranz bedeutet, vielen verschiedenen Lebensentwürfen auch rechtliche Sicherheit zu geben und alle stehen zu lassen. Aber Liebe geht noch einen Schritt weiter und denkt über die innere Haltung nach, mit der man anderen begegnet.

Die „goldene Regel“ und die „Liebe“ beantworten nicht alle Fragen. Man kann unterschiedliche Haltungen dazu haben, wie viele Menschen aus anderen Kulturen wir bei uns integrieren können. Damit klärt man nicht die Frage, wie man im Sport damit umgeht, dass Menschen ihr Geschlecht wechseln – denn irgendjemand wird auf alle Fälle diskriminiert. Es ist auch nicht klar, ob man für oder gegen ein Burka-Verbot stimmt. Aber die goldene Regel und die Liebe helfen doch, bei der Definition von Toleranz eine gute Linie zu finden. AMEN.